

Saale-Beitung.

Wannentötertagliches Jahrgang.

Anzeigen
werden zu 6 geliebten Zeilen und
über deren Raum mit 30 Pf. be-
rechnet und in anderer Annahme
und allen Anzeigen - Gebühren an-
genommen. Bekleben die Seite 1 1/2
Schilling bei Anzeigennahme. vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. - Abstellungen von
Anzeigenträgern, sowie solche zulässig
sind, welchen ichtlich erfolgen.
Ercheint täglich postamt,
Sonntag und Montag einmal.
Schiffleitung und Druck - Geschäft:
Halle, Gr. Brunnhaupte 17.
Verlagsdirektor: Markt 34.

Belegblätter
für alle Anzeigen bei postamtliche
Anzeigennahme 2,00 Mk., durch die Post
2,25 Mk., einschließlich Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Krieges-
verhältnissen ausgenommen.
Im wesentlichen Anzeigengebühren
unter „Sozial - Zeitung“ eingetragten.
Für unvollständigen Anzeigenträger
ist keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung
„Sozial - Zeitung“ gestattet.
Verleger der Schriftleitung Nr. 122
in Leipzig - Leipzig Nr. 173;
der Postamt - Leipzig Nr. 122.
Postfachnummer Leipzig 6628.

Nr. 233. Halle, Freitag, den 21. Mai 1915. 1915.

Die Kriegstagung in der italienischen Kammer.

Die Kammer Sitzung.

WTB. Rom, 20. Mai. Ministerpräsident Salandra legte mit einer längeren Erklärung der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher der Regierung für den Kriegesfall außerordentliche Befugnisse überträgt. Enthufastische Kundgebungen und wiederholte Zusicherungen: Es lebe der Krieg! begleiteten die Erklärungen des Ministerpräsidenten.
WTB. Rom, 20. Mai. Bei Eröffnung der Kammer ist der Saal dicht gefüllt. 480 Deputierte sind anwesend. Die Tribünen sind gedrängt voll einschließlich der für das diplomatische Korps, die Senatoren und die ehemaligen Deputierten. Auf der Tribüne der Diplomaten bemerkt man den Vorkämpfer der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Russlands und Japans. Auf der Tribüne erscheint Grafle d'Annunzio, von lebhaften Zurufen im Saal und auf der Tribüne begrüßt. Nur die offiziellen Sozialisten beteiligen sich nicht an der Kundgebung. Alle hervorragenden Persönlichkeiten des Parlamentes sind anwesend außer Giolitti. Um 2 Uhr tritt Präsident Marcora in den Saal, begrüßt von höchstem Beifall im Saal und auf den Tribünen. Alle Deputierten, ausgenommen die 45 offiziellen Sozialisten, erheben sich von den Bänken, ebenso wie das Publikum auf den Tribünen, und rufen: Es lebe der Präsident!

Salandras Rede.

Salandra gab folgende Erklärung ab: Seitdem Italien sich zur Staats Einheit erhoben, hat es sich in der Welt der Nationen als ein Faktor der Mäßigung, der Eintracht und des Friedens bewährt, und es kann stolz vor aller Welt selbst stehen, daß es diese Aufgabe mit einer Ertüchtigung erfüllt hat, die sich nicht einmal vor den schmerzhaftesten Opfern beugte. In der letzten Periode von mehr als 30 Jahren hielt es ein System von Bündnissen und Freundschaften aufrecht, die hauptsächlich zum Zwecke hatten, auf diese Art das europäische Gleichgewicht und mit ihm den Frieden besser zu sichern. Angehts der Vornehmheit dieses Zieles ertrug Italien nicht allein die Mühen der Sicherheit seiner Grenzen und ordnete diesem Ziele nicht allein seine heimischen nationalen Wünsche unter, sondern es machte auch mit unerbittlichem Schmerz den höchstschmerzlichen Versuchungen, welchen den italienischen Charakter zu unterdrücken, welchen Natur und Geschichte diesem edlen Lande unauslöschlich aufgedrückt hatten.

Das Ultimatum, das im Jahre 1914 Oesterreich-Ungarn an Serbien richtete, machte mit einem Schlage die Wirkung unserer lange andauernden Anstrengungen zunichte, indem es ein Abkommen verlegte, das uns mit diesem Staate verband. Es verlegte dies Abkommen durch das Verfahren, indem es unterlassen war, mit uns, sei es eine vorangehende Verständigung zu treffen oder uns auch nur eine einfache Mitteilung zu machen, und verlegte es in der Sache, indem es darauf ausging, zu unserem Nachteil das empfindliche System territorialer Befugnisse in Einstufungen zu fördern, das sich auf der Balkanhalbinsel herausgebildet hatte. Aber mehr noch als der eine oder andere dieser Punkte wurde der ganze Geist verletzt und sogar unterdrückt, der diesen Vertrag erfüllte, denn indem in der Welt der schrecklichste Krieg entsetzt wurde, in direktem Gegensatz mit unseren Interessen und unserem Gefühl, wurde das Gleichgewicht zerstört, das das Bündnis sichern sollte. Nichtsdestoweniger widmete sich die Regierung lange Monate für die Folge der Aufgabe, eine Verständigung zu suchen, die dem Vertrage seine Wesensberechtigung, die er sonst verloren hätte, wiedergäbe sollte. Diese Verhandlungen mußten insofern befruchtbar sein, nicht nur der Zeit nach, sondern auch durch die Würde, worüber hinaus die gesamten Interessen und die Ehre unseres Landes bloßgestellt worden wären. Infolgedessen und um diese höchsten Ziele aufrechtzuerhalten, sah die königliche Regierung sich gezwungen, der kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Regierung am 8. Mai die Zurücknahme aller ihrer Vertragsvorschlüge, die Auffündigung des Vertrages und die Erklärung, daß sie sich die Handlungsfreiheit vorbehalte, zu notifizieren. Andererseits war es aber nicht mehr möglich, Italien in dieser Zeit ohne Sicherheit und ohne Ansehen zu lassen gerade in dem Augenblick, wo die Weltgeschichte in eine entscheidende Phase tritt. Angehts dieser Sachlage und in Erwägung der Schwere der internationalen Lage muß die Regierung aus politischen Vorbehalten sein auf jede noch so schwere Prüfung und erwidert daher die Kammer durch den vorgelagten Gesetzentwurf um außerordentliche Befugnisse, deren sie bedarf.

Diese Maßnahme rechtfertigt sich nicht allein durch Präzedenzfälle bei uns und in anderen Staaten jeder Regierungsform, sondern sie stellt auch die beste Ordnung und die bestmögliche Form derartiger Befugnisse dar, welche unsere in Kraft stehende Gesetzgebung der Regierung auch in anderen Fällen

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht. Weitere 7000 Russen gefangen.

WTB. Wien, 20. Mai.
Amlich vorlauft, 20. Mai 1915:
Ostlich Jaroslaw und bei Sienawa wurden harte russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Osten und Südosten Raum gewonnen.
In den Kämpfen am oberen Dnjepr weitere 5600 Gefangene. Die Russen wurden in dem Abschnitt nördlich Gombor aus ihren Hauptverteidigungsstellungen geworfen, eine Ortshaf 10 Kilometer südwestlich Mooskwa erlitt. An der Pruthlinie ist die Situation unverändert. Nördlich Kolomea drachte ein neuer Gegenstoß 1400 Gefangene.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

zuweist, wo es sich um das höchste Gesetz handelt, nämlich um das Wohl des Staates. Ohne prahlerische Worte und ohne Stolz, aber mit tiefem Verständnis für die Verantwortung, die uns in dieser Stunde zufällt, haben wir das Bewußtsein, daß die Russen zu haben, was die italienischen Wehrkämpfer und die wichtigsten Interessen des Vaterlandes erfordern. Jetzt in seinem Namen rufen wir bewegt unseren Appell an das Parlament und über das Parlament hinaus an das Land dahin, daß alle Mutmaßungsgegenstände beigelegt werden müssen und daß von allen Seiten aufrichtiges Verlangen sich darauf herablassen möge, die Parteien und Klassengegensätze, die in gewöhnlichen Zeiten immer zu arsten persönlichen Wünschen müssen heute verschwinden angesichts einer Notwendigkeit, die jede andere übertritt, und einer Idee, die mehr als jede andere begierter angeht das Glück und der Größe Italiens. Alles andere müssen wir von heute ab vergessen und dürfen uns nur daran erinnern, daß wir alle Italiener sind und daß wir alle mit demselben Glauben und mit derselben Glut lieben. Mögen die Kräfte aller in einer einzigen Kraft zusammengesetzt werden und die Herzen aller sich zu einem einzigen Herz zusammenschließen. Möge ein einmütiger Wille zu dem bestmöglichen Ziele führen und Kraft, Herz und Wille ihren einzigen leidenschaftlichen und heldenhaften Ausdruck finden in der Arme und der Flotte Italiens und in dem erfahrenen Führer, der sie zu dem Schicksal einer neuen Geschichte anführt. Es lebe der König! Es lebe Italien!

Jeder Satz der Rede Salandras wurde mit lebhaftem, anhaltendem Beifall aufgenommen, und am Schluß erfolgte eine begeisterte Kundgebung mit den Rufen: „Es lebe der König! Es lebe Italien! Es lebe die Arme!“ Salandras Rede wurde fast in jeder Sage durch stürmischen Beifall unterbrochen und durch Rufe „hoch Italien! hoch der Krieg!“ unterbrochen.
Nur die offiziellen Sozialisten blieben ruhig und erhoben sich nicht von ihren Plätzen. Das Ende der Rede wurde mit einer stürmischen Kundgebung für die Arme, den König und Italien aufgenommen. Salandra beantragte jedoch die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfes und bat, daß die Kommission, deren Mitglieder von dem Präsidenten berufen werden sollen, noch heute zusammenstehe und Bericht erstatte. Sein Antrag wurde angenommen. Sodann erhob sich Sonnino und legte das Grünbuch vor, von Kammer und Tribüne mit einer langen Sympathieerklärung begrüßt. Der Kammerpräsident teilte jedoch die Namen der in der Kommission berufenen Deputierten mit. Die Deputierten drängten sich um die Plätze der Minister, um ihnen die Hände zu schütteln.

Amerika übernimmt die Vertretung Oesterreichs und Italiens.

c. B. Chiasio, 20. Mai.
Nach dem „Corriere della Sera“ beschäftigt die italienische Regierung, der gegenwärtigen Lage ein Ende zu machen durch Vorlegen einer diplomatischen Note in Wien und gleichzeitige Zurückziehung des italienisch-ungarischen Vorkämpfers bei der österreichisch-ungarischen Monarchie.
Die Nachricht wird auch vom WTB. bestätigt, das meldet: WTB. Washington, 20. Mai. Italien und Oesterreich-Ungarn haben die Beteiligten Staaten ersucht, ihre diplomatischen Angelegenheiten in Wien und Rom zu übernehmen, falls die Beziehungen abgebrochen werden. Die Regierung in Washington hat ihre Vorkämpfer in den beiden Hauptstädten beauftragt, dem Ersuchen Folge zu leisten.

Vor der Abreise des Fürsten Bülow.

c. B. Lugano, 20. Mai.
Der Vorkämpferzug, der den Fürsten Bülow und das Personal der Vorkämpfer wie der bayerischen Gesandtschaft über die Grenze bringen soll, ist zusammengestellt. Er besteht aus vier Wagen 1. Klasse, drei 2. Klasse, einem Salomowagen, Spielwagen und zwei Gepäckwagen. Es scheint, daß auch die Gefandten beim Vorkämpfer von Würzburg und Baron Ritter mitfahren werden.
WTB. Rom, 20. Mai. Die „Idea Nazionale“ veröffentlicht eine antreibende Karikatur, auf der die abgezeichneten Köpfe Giolittis und Bülows auf Stangen nebeneinander aufgehängt sind. Andererseits waren selbst die deutschfeindlichen Blätter davon, den Fürsten wegen seiner Falschung anzuklagen. Er habe als Deutscher nur seine Pflicht getan, wenn er für die Interessen seines Landes energisch eingetreten sei. Der Abg. de Felice, ein bekannter Führer der irren, identischen und kriegerisch gestimmten Sozialisten, ist als Freiwilliger in das 4. Infanterie-Regiment eingetreten. — Alle römischen Zeitungen drucken die Reden des deutschen Reichsfanklers und des Grafen Tissa ab, der „Popolo Romano“ mit Zustimmung, die übrigen Blätter zunächst ohne Kommentar. Der bekannte Historiker Guglielmo Ferrero, der vor dem Kriege in Deutschland trotz seiner Sympathie für Frankreich viel zu sehr gelehrt wurde, richtet im Mailänder „Secolo“ wütende Angriffe gegen den Fürsten Bülow, der selbst vor Mitteln nicht zurückbleibt, mit denen die Diplomatie aller Zeiten in Byzanz gearbeitet habe.

Das italienische Grünbuch.

c. B. Lugano, 20. Mai. Auf die Erregung der letzten Tage ist nunmehr eine bemerkende Ruhe gefolgt, die die nächste Entscheidung mit den Waffen auf sich zieht. Im Rom ging gestern das Gerücht aus, daß Fürst Bülow und Freiherr von Moltke der Sanjutta neue Vorschläge unterbreitet haben, doch ist das Gerücht unbefähigt.
Der „Stampa“ zufolge soll das Grünbuch nach der Ansicht der Regierung drei Punkte betreffen: 1. daß der Krieg Italiens gegen Oesterreich und folglich auch gegen Deutschland ein gerechter Krieg sei (!), 2. daß der Krieg hauptsächlich geführt wird, weil sonst die Befreiung aller unerschützt Italiener aussichtslos sei, 3. daß Italien über die österreichischen Zugeständnisse mit denkbar größter Langmut und Bereitwilligkeit verhandelt. (!) Auf allen Seiten wird eifrig gearbeitet, um der heutigen Parliamentsitzung eine hohe Feierlichkeit und Würde zu walzen. Namentlich wird auf die Kriegspartei eingewirkt, damit diese unnütze Ausschreitungen in der Aula unterlasse. Ebenso sollen außerhalb des Parlamentes alle gefährlichen Kundgebungen und Ausgehrungen tunlichst unterdrückt werden. Eine große Anzahl von Abgeordneten ist bereits freiwillig in die Arme eingetreten, darunter viele Sozialisten und Republikaner. Peppino Garibaldi erhält ein Kommando im Meer. Auch die „Gencovita“, die letzte deutschfreundliche Zeitung in Rom, erklärte in einem Artikel, am Vorabend der Eröffnung der Feiertage sei es ihre Pflicht, das Vorgehen der Regierung gegen Deutschland loyal zu unterstützen. Die sozialdemokratische Partei hatte in Rom zwei Protestversammlungen gegen den Krieg einberufen. Die Parteileitung sagte diese Versammlungen plötzlich auf Wunsch der Behörden ab. In Mailand fand ein Zusammenstoß von Neutralisten und der Polizei statt. Ein Polizeikommissar wurde durch einen Revolvererschuss schwer verwundet.
Nach einer Privatmeldung aus Paris wurden knapp vor Drücklegung des Grünbuches sechs Deputierten ausgeschaltet, die sich auf die Verhandlungen mit dem neutralen Frankreich bezogen, die die Publikation nicht wünschten.

Ein letzter Versuch der Neutralisten.

c. B. Lugano, 20. Mai.
Die „Tribune“ meldet aus Rom: Ein von zahlreichen Senatoren gemeinsamer Antrag an die Regierung forderte vor Eintritt Italiens in den Krieg die nochmalige Prüfung der österreichischen Angebote durch eine gemeinsame Kommission der Kammern.

Gegen die Minderheit von Narren und Gewaltmenschen.

WTB. Chiasio, 19. Mai. „L'Avanti“ veröffentlicht einen Aufruf des Zentralvorstandes der sozialistischen Partei an die Nation, in dem es heißt: „Eine heftige Minderheit von Narren und Gewalttätigen, im geheimen genährt von der Frankreich ergebenden Freimaurerkirche und unterstützt von der Polizei und den unheimlichen Elementen, die diese aufzu-

treiben weiß, haben sich in einigen Hauptorten der Straße bemächtigt, beschimpfen die Volkswrätter und möchten die Gerechtigkeit und Freiheit aufheben. Gegenüber so viel Unrecht, welches die Regierung stützt und pflegt, muß das Volk seine gewaltige Stimme erheben, bevor das Parlament zusammentritt; während man in Rom mit allen Mitteln versucht, die Freiheit und den Willen derjenigen Abgeordneten zu unterdrücken, welche sich dem Kriege widersetzen, brühe von einem Ende bis zum anderen der italienische Proletariat des italienischen Volkes! Das italienische Proletariat wird vielleicht heute, wo schon die viele Säbne des Volkes die Uniform haben anziehen müssen, nicht mehr imstande sein, den Krieg zu verhindern, aber in seinen Verklammungen wird es noch einmal laut werden, daß es mit der im dunkeln ausgehenden Unternehmung des Imperialismus keine Gemeinschaft hat und die Verantwortung für die Folgen derselben vollständig den Urheber überläßt.

Die Kriegsvorbereitungen.

c. B. Zürich, 20. Mai. Die italienischen Konsuln in der Schweiz erhielten gestern Abend den allgemeinen Einberufungsbefehl für die heerespflichtigen Italiener zugesellt.

c. B. Genf, 20. Mai. Wie das „Journal“ aus Genua meldet, sind am 17. Mai Abends für sämtliche Ziele und Positionen aus Italien militärische Uebungsangestellten auf den italienischen Grenzgebirgsgebielen eingesetzt worden. Die italienische Post hat die Beförderung verschiedener Briefe von und nach dem Auslande am gleichen Tage eingestellt.

c. B. Zürich, 20. Mai. Aus Lugano wird gemeldet: Seit dem 18. Mai verläßt kein Schiff der italienischen Handelsflotte mehr die italienischen Häfen. Die italienischen Kreuzer haben den Handel und Personentransport aus italienischen Häfen auf Befehl der Regierung eingestellt. Genua wurde erneut für die neutrale Handelsflotte gesperrt.

D'Annunzios Selbstweihrauchung.

c. B. Lugano, 20. Mai.

Ueber den Empfang d'Annunzios beim König in der Villa Ma wird noch berichtet: Der König empfing den Dichter am Parlor und begrüßte ihn mit den Worten der größten Bewunderung. Dann ging der König mit dem Dichter fast eine Stunde lang im Parc spazieren. Der Dichter will nicht sagen, was der König mit ihm sprach, aber er war von der Unterredung ganz hingerissen. Der Pariser „Gaulois“ veröffentlicht folgendes begeisterte Telegramm d'Annunzios: Die Schlacht ist gewonnen. Ich habe von der Höhe des Kapitols aus zu einer unermesslichen begeisterten Volksmenge gesprochen! Die Gloden läuteten Sturm und die Pflanz des Volkes drangen zum höchsten Himmel der Welt empor. Ich bin trunken vor Wonne. Nach dem französischen Wunder werdet Ihr das italienische Wunder sehen.“ Der Direktor des „Secolo“ profoliert, daß es d'Annunzio gelungen sei, das ganze italienische Volk zu seiner alten Tradition zurückzuführen und einer großen und reichen Zukunft entgegenzuführen. — Die Königin Helena ist auf der Ausfahrt überrollt von der Menge umjubelt worden. In Mailand sind in der vergangenen Nacht 150 verdächtige Personen verhaftet worden.

Eine dänische Zeitung über Italiens Politik.

Italiens Politik wird andauernd in der dänischen Presse keine günstige Kritik. So schreibt „Åbenham“: Italiens Stellung ist so außerordentlich typisch für die Staatskunst, die man als fallblütige, gefühlvolle Berechnung bezeichnen kann. Der moderne Einheitsstaat veranlaßt besonders Frankreich seine Entfaltung. Seine Abrüstung durch Venetien hat Italien dagegen Preußen zu verdanken. Der Kirchenstaat wurde einerseits, als Deutschland Frankreich 1870 geschmettert. Italiens päterische Großmachtstellung auf dem Bündnis mit Deutschland und Österreich-Ungarn beruht, einem Bündnis, dem Italien u. a. die Erwerbung von Tripolis zu verdanken hat. Die Geschichte dieses Bündnisses weist sicher

Zeitabschnitte des Niederganges an, in denen Italiens Bündnistreue unter die etwas zweifelhaften großpolitischen Begriffe geröhret wurde.

Innerhalb der Bevölkerung Italiens kämpfen gewaltige Gegensätze gegenwärtig. Eine große Kriegspartei besteht aus dem Krieg mit dem alten Erbfeind zur Vollendung der Einheit des Landes und weiß die Zukunft der lateinischen Rasse nach ihrer Meinung verlangt, daß es sich auf Frankreichs Seite stellt. Die Friedenspartei ist die stärkste. Sie geht aus von der Ueberzeugung, daß, wenn Italien Österreich die kritischen Provinzen ohne Krieg abpressen kann, dieser Nutzen vorzuziehen ist. Die dritte Möglichkeit, daß Italien eine wirkliche Neutralität ohne Landforderungen gegen seinen alten Bundesgenossen bewahrt, ist seinen Augenblick in Betracht gekommen. Und weil der Hinblick auf den billigen Nutzen Italiens Politik so ganz beherrscht, ist das Land von moralischen Standpunkt betrachtet in eine unglückliche Lage gekommen. Hätte es auf der einen oder anderen Seite Partei ergriffen, aus Treue gegen seine alten Bundesgenossen für diese oder unter dem Druck der Volkstimmung für die Zukunft der Gattinen gegen sie, so hätte es Ansehen, gehabt, seine innere Kraft zu stärken und seinen Namen in der Welt Ruhm zu verschaffen. Ob es jetzt Frieden hält oder Krieg beginnt, auf alle Fälle wird man hinter seinem Entschluß nur ein Reuegefühl sehen.

Aber vielleicht ist in dem italienischen Volk ein Gefühl dafür erwacht, daß das Land weder nach innen noch nach außen eine solche Politik ertragen kann, daß eine Pflanze des niedrigen brutalen Prinzipis des Nutzens, das weder Freund noch Feind, weder Ideal noch Absehen kennt, am gefährlichsten für Italien selbst sein wird. Das Bleiben Salondias kann darauf deuten, daß diese Volkstimmung die Oberhand gewonnen hat, und daß Italien nur die Wahl zwischen Handeln oder Revolution hat.

Die Kriegslage.

Lord Ritzingers Ansicht.

WTB. London, 20. Mai. Im Oberhause führte Lord Ritzinger aus: Die französische Offensive südlich von La Basse weiß bereits einen vollen Erfolg auf und schreite fort mit allen Anzeichen weiterer betrieblicher Resultate. Die kritische Offensive gegen die Kruppe von Aubers wird hoffentlich bedeutende Ergebnisse erzielen. Die Russen halten nach einem verzweifelten Widerstand gegen den österreichisch-ungarischen und den deutschen Vormarsch jetzt eine starke Linie von den Ostkarpaten bis zur Weichsel mit Pragomyl als Hauptbollwerk. Die Fortschritte der Truppen auf der Halbinsel Gallipoli sind wegen der großen Geländehemmnisse natürlich langsam; aber die Türken werden allmählich aus ihren sehr starken Stellungen hinausgeworfen. Die Besetzung Windhufs hat den letzten Abschnitt des sibirianischen Feldzugs eröffnet. Melpotamien sind allmählich von allen feindlichen Streitkräften geläubert. In der Feststellung von Manition sind erhebliche Fortschritte gemacht worden. Bezüglich der Herstellung von neuartigen hochexplosiven Granaten für die Feldgeschütze werden wir in sehr naher Zukunft in einer befriedigenden Lage betreffs der Lieferung an unsere Armee in der Front sein. Bei unseren jüngsten Offensivoperationen erlitten unsere und die französischen Truppen schwere Verluste; aber die Aufgabe der Armeen erheischt große Opfer. Der Geist und die Moral der Truppen waren nie höher.

Noch länger als 6 Monate?

WTB. London, 20. Mai. Im Unterhause sagte Asquith, die Regierung könne die Möglichkeit eines noch lange fortzulegenden Kampfes nicht außer Augen lassen. Eine Erweiterung der Munitionstrage sei augenblicklich aus strategischen Gründen inopportun. In der weiteren Besprechung sagte Lord George, die Abgeordneten seien sehr jauchend, wenn sie glaubten, daß der Krieg in 6 Monaten beendet sein werde.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 20. Mai. Der amtliche Bericht von gestern Abend lautet: Das Wetter ist andauernd sehr schlecht. In seiner Stelle der Front fand tagsüber irgendeine Aktion statt. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch verjagten die Deutschen einen Angriff auf den Priesterwald, den wir durch unser Feuer sofort aufhielten.

Ein österreichisches U-Boot bei Malta.

a. B. Lugano, 20. Mai.

Aus Genua wird gemeldet, daß ein österreichisches Unterseeboot im Kanal von Malta, 30 Meilen von der Insel, gesichtet wurde.

c. B. Salonik, 20. Mai.

Reisende erzählen, ein deutsches Unterseeboot habe einen griechischen Dampfer am Vorgebirge Athos angehalten, ihn bei Weiterfahrt aber gleich wieder gelassen. Hier fürchtet man sich bereits, Keilen an Bord französischer oder englischer Dampfer anzutreten.

Englisches Eingeständnis des fruchtlosen Kampfes auf Gallipoli.

WTB. London, 20. Mai. „Times“ Artikel berichtet in Londoner Blättern über die Gefechte auf Gallipoli vom 6. bis 8. Mai. Nichts ist bemerkenswerter als die Art, wie die Türken es vertriehen, ihre Stellungen zu verbergen. Unsere Geschütze konnten nur geringen Schaden anrichten. Da die Türken am 6. Mai das Feuer einstellten, glauben wir, daß sie zurückgegangen wären oder keine Munition mehr hätten. Aber als wir am 7. Mai gegen Krikkia voringen, eröffneten die Türken ein fürchterliches, unerträgliches Feuer aus verborgenen Gräben. Eines unserer Regimenter mußte sich unter dem schredlichen Hagel der Gestein- und Kaskinengewehrfugeln zurückziehen. Auf dem rechten Flügel überlebten die Türken die Franzosen mit einem gewaltigen Feuer. Die Linie wurde durch die Moral des Feindes durch unser Geschützfeuer, so heftig es auch war, nicht erschüttert werden konnte. Die Türken schickten mit äußerster Hast ihre Artillerie arbeitete meisthaft. Am 8. Mai wollten unsere Truppen, obwohl sie durch Anstrengungen ermattet waren, die Entscheidung herbeiführen. Der Kampf begann mit einem unerhörten Feuer aus den Schiffsgebüden. Dann griff die Infanterie an. Aber der Feind war bereit. Es erhob sich ein wahrer Sturm von Gestein- und Kaskinengewehrfeuer. Die Truppen schmolzen unter dem schredlichen Kugelregen weg. Die Soffnung mußte aufgegeben werden, Krikkia unmitttelbar zu erklimmen. Die Franzosen hatten die gleiche Erfahrung gemacht. Wir hatten überall ein wenig Boden gewonnen, aber das Ziel des Kampfes nicht erreicht.

Die englisch-französischen Verluste.

Die „Times“ „Tribuna“ meldet aus Athen, daß die Flotte der Verbündeten vor den Dardanellen in der letzten Woche drei Torpedoboote und zwei Kanonenboote in türkischen Feuer verloren hat.

Die „Westminster Gazette“ teilt mit, daß nach der letzten großen Verlustliste die amtlich bekannt gegebenen Offiziersverluste vor den Dardanellen innerhalb 16 Tagen auf insgesamt 2100 Mann angewachsen sind.

Die Kabinettskrise in England.

WTB. Rotterdam, 20. Mai. Wie der „Rot. Cour.“ aus London meldet, erwartet man daß bei Reubildung des Kabinetts auch Henderson als Vertreter der Arbeiterpartei sowie Carson und der irische Nationalist Redmond Sitze erhalten sollen.

WTB. London, 20. Mai. Im Unterhause erklärte die Arbeiterpartei, daß sie das Angebot Asquiths, im Kabinett vertreten zu sein, annehme.

WTB. London, 20. Mai. Die „Times“ schreiben über die bevorstehenden Veränderungen im Ministerium. Die Aufteilung der Verantwortlichkeit muß mit der Verteilung der Macht Hand in Hand gehen. Die Opposition muß ebenso stark vertreten sein wie die Liberalen. Noch vor mehr als einer Woche sagte Asquith bei Beantwortung von Fragen im Unterhause, daß nicht ein Koalitionskabinet gebildet werde; aber die Schwierigkeiten zwischen Fisher und Churchill haben die Kritik herbeigeführt.

Amerikanische Note an England.

WTB. London, 20. Mai. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat die Note an

Sich mir also sofort nachricht, lieber Holm, und halte den Kerl auf jeden Fall fest, bis Du wieder von mir hörst.

Dein treuer Edderjog.

Holm faltete langsam den Briefbogen zusammen. Rittberg war auf einem Stuhl stumm zusammengesunken. Peter Jürgens hielt Karintus starrende Hand beruhigend in der seinen.

„Sie werden zugeben, Herr Professor“, nahm Peter Jürgens das Wort, „daß Sie jetzt ganz in unsere Hände gegeben sind. Es hätte Ihres eigenen Gehändnisses vorhin in der Angst vor der Sie irritierenden Erregung nicht bedürft.“

Der Brief des Herrn Rechtsanwalts genügt vollständig, Ihnen die Herrschaft, die Sie sich über Frau von Rittberg anmaßen, zu nehmen und Sie dorthin auszuliefern, wo es gewünscht wird. Mein Frau Rittberg hat denn auch heute sofort dem Rechtsanwalts telegraphiert.

„Frau von Rittberg hier, Kind sofort in deine Obhut nehmen. Räucher folgt.“

Glauben Sie nicht, daß es Großmutter unterseits war, Ihren Aufenthalt zu verschweigen. Frau von Rittberg wollte nicht, daß der Name, den auch ihr Kind trägt, öffentlich an den Pranger gestellt wurde. Auf Ihre Bitten liehen wir davon ab, sofort Ihre Verhaftung zu veranlassen.“

„Karintia“, schloß der Professor auf, indem er versuchte, sich zu erheben.

„Glaube mir, Karintia, ich bin unschuldig. Wenigstens nicht so schuldig, wie du glaubst. Es war ein Versehen bei Gott, ich schwöre es. Ich hatte nicht bedacht, daß Der schon eine beträchtliche Dosis des Morphiums eingenommen, und ich ganz ihm den Kopf abgelenkt.“

„Gott am Morgen sah ich, was ich angestrichelt. Ich war verzweifelt, entsetzt, aber zugleich doch die wilde Freude in mich, daß ich nun frei, daß ich, wenn ich klug zu Werke ging, das gewinnen könnte. Ich weiß nicht, welcher Teufel mir den Gedanken einfiel, die Schuld auf dich abzuwälzen und dich dadurch unter meinen Willen zu bringen.“

„Du glaubst nicht, Karintia, wie ich selber darunter gelitten, wie ich weber Ruhe bei Tag noch bei Nacht fand. Wie ich furchsam und schon hier oft in der Burg nach der weißen Frau auspähte, die, wie ich meinte, hier Gericht halten mußte über die Lebenden und über die Toten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die weiße Frau.

Ein Roman vom Lauenstein von Anny Mothe.

(54. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jen Rittbergs Gestalt hing an zu schwanzen. Stillos sah er sich nach einer Stütze um.

Peter Jürgens aber, der nicht von Karintus Seite wisch, sagte laut:

„Herr Professor Rittberg brennt darauf zu hören, was dein Freund, lieber Holm, schreibt. Lies den Brief, dessen Inhalt ist ja, gnädige Frau — er wandte sich artig zu Karintia — „auch noch nicht in seinem ganzen Umfange kennen, vor, und ich glaube, daß wir dann hier fertig sind.“

Der Professor wollte protestieren, aber Holm drehte ohne weiteres noch eine Flamme des elektrischen Lichtes an, zog einen Brief aus seiner Tasche und las:

„Mein lieber Holm!

Du fragst mich nach einem Professor Jen von Rittberg aus Böhmen?

Ich kann Dir nur mitteilen, daß ich keine Spur schon lange verfolge und ihr sowohl wie meine Klientin, Frau von Rittberg, eifrig lude.“

Karintia schrie auf.

Peter Jürgens aber flüsterte ihr ein paar Worte zu, da neigte sie wieder beruhigt ihr Haupt.

„Solltest Du dem Paar irgendwo in Deutschland begegnet sein, so gib mir telegraphisch Nachricht, damit ich gegen den Professor umgehend einen Verhaftungsbefehl erlasse. Er hat meine Klientin Karen von Rittberg gegen ihren Willen entführt, er hat sie von ihrem Kinde getrennt, das sich hier in der Abbit seiner Mutter und übrigens ganz wohl befindet.“

„Gott lob!“ rief hier Karintia aus.

„Und er hat“, lähr Holm weiter fort zu lesen, „wie ich aus meinen Nachforschungen durch eine Dienerin Frau von Rittbergs erfahren, die unerhörte Wildwüchsigkeit begangen, Frau von Rittberg glauben zu machen, sie hätte ihm im Manne aus Versehen zu viel von den Schlafpulvern gegeben, so daß er nicht wieder erwacht sei.“

Die Dienerin vertraute mir, Frau von Rittberg sei nach

dem Tode ihres Mannes so unglücklich und verzweifelt gewesen, daß niemand mit ihr hätte reden können. Sie selbst, die Dienerin, hätte beobachtet, wie Professor Rittberg am Abend noch einmal spät zu seinem Bruder kam, als Frau von Rittberg bereits ihrem Mann das gewünschte Schlafpulver gereicht, und wie er auf die Frage des Kapitäns, er könne nicht nicht schlafen, einfach noch ein Bechergemisch aus dem Bruder gegeben habe, das bisher begierig getrunken. Am anderen Morgen lieh der Kapitän mit gewissem Frau von Rittberg wie von Sinnen. Der Professor hätte alles geordnet und ein Zeugnis geschrieben, daß der Herr am Herzschlag gestorben. Alle hätten es auch geglaubt. Nur einmal, da hätte sie gehört, wie der Professor Frau von Rittberg droht, er wolle sie und ihr Kind vernichten, wenn sie ihm nicht folge.

Und eines Tages lieh der Professor aus zu ihr, der Dienerin, gekommen und hätte ihr gedroht, wenn sie auch nur ein einziges Wort über die Vorgänge im Hause verlauten lasse, dann käme sie in Gefängnis. Das Mädchen hätte sich gefürchtet und aus Furcht geschwiegen. Aber endlich hätte sie sich doch aufgerafft, und als ich, miträuflich geworden durch verschiedene Dinge, das Mädchen endlich ins Gebet nahm und sie ausvorsuchte, da gelang es denn auch unumwunden ihren Verdadht.

Professor von Rittberg hat hier seine Praxis aufgegeben und H, wie es hier heißt, auf Reisen gegangen, um seiner Schwägerin, deren Gemühdent seit dem Tode ihres Mannes sehr angegriffen sei, beizukommen. In Wahrheit aber ist er aus Furcht vor Entdeckung geflüchtet und hat Frau von Rittberg gezeugen, ihn zu begleiten.

Du kannst Dir denken, wie sehr ich in Sorge um meine Klientin bin, von der ich direkt lange nichts gehört habe. Ihr verschorbener Mann hat sie mir auf die Seele gebunden, und da ich auch ihr Vermögensverwalter bin und sie wiederholt größere Summen von mir verlangt, die durch Bankrücker eingezogen wurden, habe ich seit Jahr und Tag keine Adresse von ihr, sonst hätte ich sie längst von der Enttüllung ihrer Dienerin benachrichtigt. Einige Wurfzettel in Zeitungen blieben erfolglos.

Ich habe den Rittberg im Verdadht, daß es ihm, obwohl er selber reich ist, nicht nur um die Frau, sondern auch um deren Vermögen zu tun ist. Die Mutter des Professors will die Adresse, da das Paar fortgesetzt auf Reisen ist, nicht kennen.

